

Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kaufst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insektionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Art. 127er Arbeiter unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin S.O., Engelauer 15 II.

Nr. 23.

Berlin, den 7. Juni 1901.

28. Jahrg.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Gräfelfeld (L. Romeis, vormals Henner und Co.), Mannheim (Sterner), Tillowitz, gräflich Frankenberg'sche Fabrik, Scripps, Hückendorf in Westfalen (Firma Gräffels u. Co.), Pöggendorf. Der Vorstand.

Die Neutralität der Behörden.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Von Aratus.

I.

Im vergangenen Jahre ist sehr viel über die Neutralität der Gewerkschaften gegenüber den politischen Parteien debattiert worden. Aus gegebener Veranlassung dürfte auch wohl von Interesse sein, einmal über die Neutralität der Parteien und Behörden gegenüber den Gewerkschaften zu reden. Bekanntlich halten die bürgerlichen Parteien wie Reich und Schwefel zusammen, wenn es gilt, die unversöhnlichen Forderungen der Arbeiter und den unerträglichen Terrorismus der Gewerkschaften zu bekämpfen. Hierbei streuen sie sich der eifrigen Unterstützung der Behörden, wie dies aus den unsern Lesern bekannten Vorgängen in Rudolstadt deutlich hervorgeht. Auf das Gesuch des Fabrikbesizers Schäfer, dem die Polizei anfangs „neutral“ war, gab sich die Polizei dazu her, Werbendienste für die Firma Schäfer und Vater zu leisten.

Wie in diesem Falle, so nehmen die Behörden fast ausnahmslos in scharfer Weise Stellung gegen die auf Verbesserung ihrer Lebenslage gerichtete Bestrebungen der Arbeiter und machen gar kein Hehl daraus, daß sie diese Bestrebungen für schädlich und darum für bekämpfungswürdig erachten. Bei jedem Zusammenstoß zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse nehmen sie offenkundig Stellung gegen Letztere und suchen der Arbeiterbewegung Kräfte zu wehren. Der Grund für diese Haltung unversöhnlicher Stellungnahme ist einseitig in den sozialen Verhältnissen und dem militärischen Drill der Beamtenhaft und andererseits in der Scham-

macherei des Unterthums zu suchen. Was aber die Arbeiter verlangen können, das ist die strengste Neutralität der Behörden in dem Interessentkampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft.

Wie die Stimmung der Behörde gegenüber den Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter ist, davon wissen die Organisationen aller Branchen ein Lied zu singen; in dem Guerillakampfe zwischen den Behörden und den organisierten Arbeitern beobachten wir eine vollständige Skala von den kleinsten Polizeihilfen bis zu den offenkundigsten Gesetzesverletzungen. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so tief traurig wäre, diesen erbitterten Kampf zwischen obrigkeitlicher Bevormundung und proletarischem Freiheitsdrang in all seinen Phasen zu verfolgen. Nadelstiche, z. B. das Verbot einer rothen Kranzschleife, wecheln ab mit Keuler schlägen, z. B. der Auflösung einer Organisation. Aber über all diese Hindernisse schreitet der Riese Proletariat siegreich dahin, wie Samsen zerreißt er die Stricke der Philister.

Der Kampf der Behörden gegen die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter findet seine Spitze und seinen weithin sichtbaren Ausdruck in der Stellungnahme des deutschen Kaisers. Wir erinnern nur an die beiden Neben in Dornhausen und Bremerhaven, die unsern Lesern sicherlich unvergeßlich sein werden. Es sind dies zwei Kundgebungen, die ein scharfes Licht werfen auf die Stellungnahme der Behörden und speziell die des deutschen Kaisers den Forderungen der arbeitenden Bevölkerung entspricht, mit andern Worten, ob der Kaiser und seine Leute das Recht haben, in dieser orientierten Weise auf die Bestrebungen der Arbeiter zu treten. Wir halten die Verantwortung dieser Frage für

eine Nothwendigkeit, die sich immer bringender geltend macht, und wir wollen sie beantworten, sine ira et studio, ohne Erregung und Gehässigkeit. Wir werden mit der Wahrheit nicht zurückhalten, mag sie auch nach der andern Seite hin bitter und herb erscheinen, getreu dem Wahlsprüche:

„Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, Der ist ein feiger, erbärmlicher Nicht!“

Bekanntlich handelt es sich in dem Kampfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse um die Größe des Antheils an der Produktion, der einer jeden dieser beiden Interessengruppen zufallen soll. Nicht die Frage, wie produziert werden soll, macht dem heutigen Geschlechte Sorge und Kopfschmerzen, sondern nach welchem Gesichtspunkte die erzeugten Güter verteilt werden sollen. Das Verteilungsproblem zu lösen ist die Aufgabe der Gegenwart. Hier stehen sich nun zwei Strömungen schroff und unversöhnlich gegenüber, die beide auf dem sogenannten wirtschaftlichen Prinzip beruhen, das da besagt: „Möglichst wenig geben und möglichst viel nehmen!“ Nach diesem Prinzip handeln beide feindliche Gruppen: Das Unternehmertum sucht aus dem Arbeiter möglichst viel herauszupressen und möglichst wenig dafür zu geben, die Arbeiterklasse will im Gegentheil ihre Arbeitskraft möglichst sparsam verausgaben und möglichst viel dafür einheimen. Hohe Leistungen, lange Arbeitszeit, intensive Arbeitsweise und niedrige Löhne sind das Ideal der Kapitalisten; niedrige Leistungen, kurze Arbeitszeit, gemüthliche Arbeitsweise, hohe Löhne werden den Arbeitern als Ideal vor; daher schwärmt der Unternehmer für „vernünftige Arbeitslöhne“ und zufriedene Arbeiter, während er die „begehrlichen, unversöhnlichen Gesellen“ in Grund und Boden hinein verwanzt; umgekehrt strebt sich die denkende Arbeiterschaft, die nehmliche Bedürfnislosigkeit auszuwerten und zu immer neuen Forderungen anzuregen; die „friedlichen Arbeiter“, die sich alles gefallen lassen, betrachtet sie als Gemüthlich und Pfahl im Fleische. Da nun die menschliche Natur, so wie sie heute ist, eine gar tiefe Vererbung zwischen den beiden Extremen nicht zu Stande kommen läßt, da auch religiöse und humanitäre Momente so lang müßig verfaulen haben, so ist der Kampf

auf der ganzen Linie entbrannt und durchtobt das Menschenreich heftiger denn jemals.

Bei der Betrachtung dieses Kampfes machen wir nun die eigenthümliche Beobachtung, daß nicht nur die direkt am Kampfe Interessirten, also die Unternehmer- und Arbeitergruppen, das Verteilungsproblem hin- und herwälzen, sondern daß auch andere Personen hierzu Stellung nehmen, die in Folge ihrer gesicherten Existenz eigentlich dazu keine Ursache hätten. Aus allen Kreisen strömen Männer herbei, "die es eigentlich nicht nöthig haben" und stellen sich hüben und drüben in die Reihen der Kämpfenden: Theologen, Philologen, Philosophen, Aerzte, Juristen und Verwaltungsbeamte ergreifen Partei und fungiren oftmals als Refere im Streit. Der theoretische und praktische Kampf des Wirtschaftslebens hat, abgesehen von den Sumpfgewässern des stupiden Philistertums, alle Regionen des Volkes ergriffen; zahlreiche den studirten Berufen angehörige Männer haben sich einer sozialpolitischen Richtung angeschlossen, die man als Rathgebersozialismus oder als den Sozialismus der Gelehrten bezeichnet.

Selbstverständlich sind die Kapitalprogen auf diese Männer, die in den Wünschen der Arbeiter einen berechtigten Kern erblicken, nicht gut zu sprechen; sie nennen sie sozialpolitische Dilettanten und unpraktische Schwärmer; sie bestreiten ihnen das Recht, sich überhaupt in den Kampf der Interessen zu mischen. Als wissenschaftlichen Vertreter dieses Unternehmerrandpunktes haben die Stummlinge einen Mann erkoren, der in auffallender Weise von einem schlichten Amtsrat in Wiesbaden zu einem ordentlichen Professor in Berlin befördert worden ist. Dieser Mann, R. Th. Reinhold mit Namen, versucht den Nachweis zu erbringen, daß die Gelehrten weder berechtigt noch auch befähigt sind, in dem Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse

Stellung zu nehmen. Seine Ausführungen in dieser Richtung sind folgende: „Im wirtschaftlichen Kampfe ist die Daseinsfrage gestellt; für jeden Theilnehmenden steht die Entscheidung auf dem Spiel, wie er in der tödtlichen Konkurrenz um das Leben sich selbst retten soll. Die Männer des gelehrten Sozialismus sind nicht im Besitz des Schlüssels dieses Schicksalsräthsels für den in das Kampfgetümmel Hineingestohlenen. Sie stehen abseits vom Strame und schauen von der olympischen Höhe der Betrachtung den mit den Fluthen Ringenden zu. Sie kennen weder den furchtbaren Ernst dieses Kampfes, noch seine Technik. Die weit überwiegende Mehrzahl der sozialistischen Gelehrten ist mit einem auskömmlichen Gehalt angestellt und der Sorge um das tägliche und weitere Brot entrückt. An fest'n Kalendertagen erhalten sie aus öffentlichen Kassen eine namhafte Summe, die... einen beruhigenden Wirtschaftseplan für die ganze Lebenszeit bis zu dem stillen Ende im Pensionszustande ermöglicht. Staat und Gemeinde, das ganze Volk erscheinen als Garanten ihres Lebens. Keine Handels- und Gewerbetriebe, keine Banquerotte oder böswillige Schuldner, keine Revolutionen in Technik, Dekonomie, Markt oder Mode gefährden ihr Einkommen oder gar ihre Existenz, selbst ein Krieg wird sie selten außer Brot setzen. Alle die erwähnten Gefahren, welche wie Nachtgespenster den kämpfenden Fabrikanten, Kaufmann und Handwerker (auch den Arbeiter!) durchs Leben begleiten, bleiben dem Gelehrten abstrakte Möglichkeiten für Andere, die seinen Gedankenkreis nicht flören. So mag er mit Behagen in dem sanften Strome seines materiell anspruchslosen, aber gesicherten Lebens dahin schwimmen. Er hat die Muße, die geistige Anregung und den amtlichen oder vermeintlichen Beruf, sich der Schaffung einer Theorie hinzugeben, deren praktische Durchführung auf seine eigene Rech-

nung er nie zu besorgen hat. Verhältnismäßig wenig Gelehrte haben durch ihre wissenschaftliche Berufstätigkeit, durch Erbschaft, Heirat oder sonstige Zufälle ein großes Vermögen erworben, mit dem sie in den Gang des Wirtschaftslebens verflochten sind. In Fällen aber, wo solche Gelehrte mit ihrem Vermögen, gezwungen oder freiwillig, an industriellen oder kommerziellen Unternehmungen theilhaftig sind, zeigt sich das wirtschaftliche Eigeninteresse so lebendig, wie nur je bei dem „profitwüthigen“ Fabrikanten. Auch bei Erbtheilungen erscheint in diesen Personen derselbe wirtschaftliche Egoismus, wie bei den Menschen des Gewerbelebens. Ueberall, wo der Gelehrte oder der sonst im Reiche der Idee lebende Mensch mit einem Ausschnitt seiner Existenz in den Kampf des materiellen Güterlebens hineingezogen wird, erheben sich auch für ihn dieselben Konflikte des rein wirtschaftlichen und des menschlichen Prinzips, und werden ihm dieselben Fragen des wirklichen Verhaltens gestellt, die das Gewissen der berufsmäßig im Gewerbeleben Stehenden theoretisch beunruhigen und praktisch verhärtet.“

Das heißt also mit andern Worten: „Ihr Gelehrten habt gut reden, ihr befindet euch in gesicherter Lebensstellung und für euch ist die soziale Frage gelöst; ihr habt ein gutes Einkommen und eine gemüthliche Arbeit, ihr könnt ohne Sorgen ins Leben blicken. Wenn ihr also in den Interessentankampf zwischen Unternehmer und Arbeiter auf die Seite der letzteren tretet und von den ersteren Opfer fordert, so wollt ihr thatsächlich aus anderer Leute Haut Kleinen schneiden!“

Die Ausführungen des Herrn Reinhold sind sehr interessant, weil sie den Gedankengang der Stummlinge wieder spiegeln. Wir wollen aber zunächst folgende Fragen aufwerfen: Gilt dies Fernbleiben von den wirtschaftlichen Kämpfen nur für die arbeiterfreundlichen Gelehrten oder

Ueber das Wesen der Lungen- schwindsucht und hieraus folgende praktische Therapie.

Von Dr. med. H. Simon, Reumtzen b. Trier.*)

Nachdem ich bei Signosulfithalation mit Rehlkopffpiegel Zellungsvorgänge an tuberkulösen Rehlkopfgeschwüren beobachtet hatte, was ich bis dahin noch nie bei Einwirkung irgend eines anderen Medikamentes gesehen, habe ich monatelang den Abheilungsvorgang des Lungenherdes bei dieser Methode verfolgt — denn das gasförmige Signosulfit bringt mit der Athmungsluft in die Lunge ein und wirkt auch dort direkt heilend auf den Lungenprozeß — und hierbei herausgefunden, daß beim Lungenapikalkatarrh, dem Anfangsstadium der Schwindsucht, immer zuerst die vorderen Theile der Spitze abheilen und hinten die Krankheitserscheinungen noch längere Zeit bestehen bleiben.

Wenn aber die Luft überall wieder zu den Bronchien gelangte, die vermehrte Sauerstoffaufnahme sich im Organismus fühlbar machte und nur hinten an einer Stelle noch Restbestand, so fühlten sich die meisten Patienten gesund und nur wenige blieben bis zur endgültigen Ausheilung in Behandlung. Aber auch von den ersteren habe ich mehrere ein Jahr und länger beobachtet können, die Körperlich während dieser Zeit völlig leistungsfähig waren und ihrem Berufe nachgingen.

*) Dieser Artikel erschien im 4. Heft der „Monatsschrift für praktische Naturheilkunde u. volkswirtschaftliche Heilmethoden“ (Verlag von Otto Smolik, München) und stellt nach Dr. Simon einen Summary über die Beobachtung dar. Der Artikel wurde schon mit gleichem Interesse, wie immer im Dr. Simon'schen Mittheilern, gelesen werden. Die Beobachtung

Wir können uns diese Beobachtung folgendermaßen erklären: Die Lungen-
schwindsucht ist ein Prozeß, der mit katarrhalischen Erscheinungen beginnt und im Laufe der Zeit zum örtlichen Tode der betroffenen Gewebspartie führt, die nach und nach eingeschmolzen und abgestoßen wird. Katarrhalische Vorgänge, bei denen das erkrankte Gewebe immer noch lebensfähig ist, heilen naturgemäß aber viel früher ab als tiefgreifende Zerstörungen, wobei es sich nicht um Erhaltung des Gewebes mehr handelt, sondern erst um Ausstoßung der abgestorbenen Gewebstheile, dann um Ersatz derselben durch Bildung von Granulationsgewebe, das sich späterhin in narbiges Bindegewebe umwandelt. Wenn also auf der hinteren Lungenapikale pathologische Erscheinungen noch länger bestehen bleiben, so dürfen wir daraus schließen, daß es sich an dieser Stelle um Ausgranulierung eines geschwärtzt zerfallenen Substanzverlustes handelt, während die nur katarrhalisch affizierten Partien sich länger erhalten haben und mit gesund gebliebenen Lungenstellen wieder mitathmen. Wir können ferner daraus folgern, daß in der hinteren Spitze immer die ersten pathologischen Erscheinungen auftreten, die sich von dort späterhin nach vorne und unten ausbreiten. Während mittlerweile das Centrum des Lungenherdes, die nach ergriffene Partie, dem örtlichen Tode verfallen ist, die Peripherie derselben im Stadium der katarrhalischen Entzündung.

Damit stimmt auch die Thatsache überein, daß man bei der Section von Leichen Erwachsener meistens gerade in der hinteren Spitze findet, es handelt sich dabei immer um ausgeheilte Spitzkatarrhe. Demnach ist anzunehmen, daß die bei Leichen mit vorträglichen Erscheinungen beobachteten und daher

selten als solche diagnostiziert wurden. Endlich hat der verstorbene Pathologe Geh. Rath Professor Birch-Hirschfeld in Leipzig an Leichen plötzlich Verstorbener, bis kurz vor dem Tode meist anscheinend gesunder Individuen die Lunge untersucht und bei 34 Fällen den Anfangsherd der Schwindsucht gefunden. Die Schwindsucht stellt in diesem Stadium nichts weiter dar als einen ungeschriebenen Katarrh der feinsten Bronchien zu dem Bronchialaste gehörig, der der hinteren Lungenapikale die Athmungsluft zuführt, während die Anfänge von Tuberkelbildung hierbei nur in Ausnahmefällen zu finden waren. (Vergl. Münchener medizin. Wochenschrift Nr. 13, 1899.)*)

Wie kommt es nun, daß gerade die hintere Spitze immer der Sitz des Anfangsherdes ist? Die Erklärung ergibt sich von selbst, wenn wir die Lunge mit Rücksicht auf ihre funktionelle Leistung betrachten; ich will in diesem Aufsatze in aller Kürze darauf eingehen. Die Lunge folgt bei der Athmung genau den Bewegungen des Brustkorbes; dort, wo sich der Brustkorb am stärksten ausdehnt, entsaltet sich auch die Lunge am besten. Und der stärksten oder schwächsten Entfaltung der Lunge entspricht auch mehr oder minder kräftige Ausdehnung resp. Ausstoßung von Luft und damit eine entsprechende Aufnahme von Sauerstoff und Abgabe von Kohlenstoff. Man vergrößert bei der Ventilation bei der Einathmung am meisten nach unten, weil dort die Rippen beweglicher sind und außerdem noch das

*) Diese Beobachtung bestätigt die Annahme, daß die Schwindsucht eine Tuberkelbildung ist, die von unten nach oben verläuft. Die Beobachtung, daß die Schwindsucht in der hinteren Spitze eine Tuberkelbildung

auch für die gelehrte Leibgarde des Kapitalismus? Erachtet der Herr Professor auch die Beamten für unbefugt, sich in den Interessenstreit zu mischen, da sie doch auch „an festen Kalendertagen aus öffentlichen Kassen eine namhafte Summe erhalten, die ihnen einen beruhigenden Wirtschaftsplan für die ganze Lebenszeit bis zu dem stillen Ende im Verfallzustande ermöglcht?“ Endlich drittens, wird der Herr Professor auch den Muth haben, die Stellungnahme des deutschen Kaisers, dessen Einkommen sich auf Millionen beläuft und dessen Kenntniss von dem „Ernst und der Deutlichkeit des wirtschaftlichen Kampfes“ naturgemäß nur eine spärliche sein kann, wieder, so fragen wir, auch diese Stellungnahme mit demselben Maße messen, wie das unbefugte Einschreiten der andern sozialpolitischen Dilettanten in den Kampf zwischen Kapital und Arbeit?“

Da wir auf eine klipp und klare Antwort des Herrn Professors wohl vergeblich warten können, so wollen wir uns selbst an die Beantwortung dieser Frage machen.

Zum Wehlingschen Vorschlage.

Wenn man diesen in Nr. 21 der „Amette“ publizierten Vorschlag, wonach die Organisation statt in Zahlstellen (diese sollen nach dem Vorschlage von W. wohl doch bestehen bleiben, D. Neb.), behufs regerer Agitation zc. in 6 Bezirke eingetheilt werden soll, so kann man zu dem Schlusse kommen, daß er wohl sehr gut gemeint ist. Die Ausarbeitung von Flugblättern und Aufnahme von Statistiken ist nothwendig. Hat nicht aber unser Vorstand im vorigen Jahre ebenfalls ein Formular zur Aufstellung einer Statistik verandt und welche Lausheit ist dabei von den Zahlstellen gezeigt worden? Ein Viertel Jahr lang mußte der Vorstand erst Alarm in der „Amette“ machen, ehe alle Formulare zurückkamen. Der Vorstand hatte daran keine Schuld nur, die Lausheit der

kuppelförmige Zwerchfell abflacht, dann nach seitlich und vorn, weil fast alle Muskeln, die die Rippen heben und dadurch den Brustkorb erweitern, dort ansetzen. Der Brustkorb selber, als Ganzes betrachtet, wird nach oben hin starrer und unbeweglicher, somit auch weniger ausdehnungsfähig.

Aus dieser Betrachtung können wir den Schluß ziehen, daß die Lunge am vollkommensten unten, dann seitlich und vorn athmet resp. ventilirt wird, daß aber schon bei normalen Verhältnissen hinsichtlich der funktionellen Leistung die hinteren oberen Partien, d. h. die hinteren Lungenlappen, benachtheiligt sind.

Wenn wir nun sehen, daß der Sitz des Anfangsherdes der Schwindsucht immer die Stelle ist, die am schwächsten athmet, so drängt sich uns von selber der Gedanke auf, daß diese beiden Thatsachen in ursächlichem Zusammenhange stehen und daß ungenügende Athmung bei der Entstehung der Lungenemphysem eine hervorragende Rolle spielt. Andauernd oberflächliche Athmung befördert die Ausdehnung des Herdes, methodische Athmungsgymnastik hindert dieselbe, falls es nicht schon zu weit fortgeschritten ist. Diese Beobachtung ist durch uns nicht in neueren Datums. Professor Seale bezeichnet schon vor mehr als 50 Jahren, als einem Menschenalter vor der Entdeckung des Tuberkelbakteriums als „ersten Grund zur (chronischen) Entzündung der Lunge eine Schwäche und Unvollkommenheit der Athmungsorgane, die durch Unruhe und Einwirkung des Rauchs, Ausdehnung der Brust sogar mittelst künstlicher Einathmungen verhindert und aufgehoben wird. Die einfache Lungenemphysem kann entstehen

Mitglieder resp. Zahlstellen. Wie sollen denn aber die Gehälter für die 6 besoldeten Bezirksleiter und den künftigen Vorstand aufgebracht werden? Wenn jeder dieser Angestellten ungefähr 1800 Mk. bekommt, würde ein Betrag von ca. 14 400 Mk. ohne Bureaukosten zc. herauskommen. Und ob der Verband nun so erheblich an Mitgliederzahl zunehmen wird, daß mehr Ausgaben für die Organisationsleitung gemacht werden können, das bleibt dahingestellt und bliebe eine Frage der Zeit. — Oder sollen etwa die Beiträge höher geschraubt werden? Wie murren die Mitglieder jetzt z. B. bei der nothwendigen Ert.steuer. Einer, der gewerkschaftlich und politisch organisiert ist, zahlt meiner Ansicht nach seinem Verdienste entsprechend jetzt schon genügend Beiträge. Ich bin nicht ein Gegner dieser Sache, meine aber: wenn sich die Mitglieder nicht selbst mehr rühren und für unsere Organisation arbeiten und agitieren, wenn sie nicht selbst mehr dafür sorgen und durch Vorstelligwerden bei dem Arbeitgeber und deren Vertreter, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben, ein besoldeter Bezirksleiter wird auf diesem Gebiete auch nicht viel schaffen können. So gut wie heute der Vorstand erst in den ernstesten Fällen eingreift und durch Unterhandlungen Differenzen zu regeln sucht, wird dies auch beim Bezirksleiter nur der Fall sein können.

Was die Agitation anbelangt, so haben wir im Verbands doch jetzt schon unsere Agitationsbezirke. In jedem dieser Bezirke wird es Genossen geben, die im Stande sind, in Versammlungen zu referieren, die Mitglieder aus ihrer Dornheit aufzurütteln und indifferente Berufsgenossen gewinnen zu können. Es wird diese Arbeit ja ebenfalls bezahlt.

Daß aber so wenige begabtere Genossen sich dieser Arbeit unterziehen, was wird die Hauptschuld daran sein? So Mancher, der das Zeug dazu hat, in Versammlungen über die Organisation zc. sprechen zu können, sagt sich: heute rede ich in einer Versammlung und

durch habituelle Brachlegung des Schulter- und Rippenathmens.“)

Auch Geh. Rath Birch-Hirschfeld hatte das Richtige getroffen, als er in jenem erwähnten Vortrage aus seinen Beobachtungen den Schluß zog und sagte: „Nepfils der Athmungsleistung und Lungengymnastik sind die beiden Faktoren, denen in der Prophylaxe und Therapie der Lungentuberkulose eine noch größere Bedeutung beigelegt werden muß, als bisher geschähen ist.“

Die engen Beziehungen zwischen mangelhafter oder doch nicht genügender Athmung, Energie und Entstehung der Lungenemphysem kann man auch an folgenden Beobachtungen erkennen. Unter den Bergleuten des Saar-Kohlenreviers ist die Schwindsucht nicht mehr, eher weniger verbreitet als unter der übrigen dortigen Bevölkerung und doch arbeiten sie in einem sehr engen Raum, der ständig vor Kohlenstaub geschwängert ist. Aber die Art der Beschäftigung zwingt sie zum Tiefathmen. Die Lunge erlangt nach Jahren eine vollständige schwarze Färbung von eingelagerten, mikroskopisch kleinen Kohlenkörnchen: der ständige Reiz derselben auf die Schleimhaut der Athmungswege führt zu einfacher Bronchitis, auch der ganzen Lunge, die eingelagerten Kohlenkörnchen bleiben in der Lunge haften, es kommt späterhin zur Lungenverwärtung (Emphysem) nicht aber zur Schwindsucht.

Vergleichen mit 40-jähriger ununterbrochener Arbeit ist das, was ich bei 20-jährigen Arbeitern beobachtet habe, ein sehr interessantes Beispiel. Ich habe beobachtet, daß die Arbeiter in dieser Arbeit sehr selten an Schwindsucht leiden, eher bis

morgen oder bei der geringfügigsten Gelegenheit werde ich als Aufwiegler hinausliegen, ich bin arbeitslos. Es wird der Arbeitgeber in den meisten Fällen einen Grund, und sei es der Arbeitsmangel, finden, um die Entlassung nicht als Maßregelung erscheinen zu lassen. Differenzunterstützung wird aber, wenn Beweise nicht beigebracht werden, daß Maßregelung vorliegt, nicht gezahlt und so wird der Betroffene wie ein Bild von einem Ort zum andern gekehrt. Mir selbst ist es in einem halben Jahre zweimal so gegangen als Verheiratheter und Vater von 4 Kindern.

Die Mitglieder müssen unter allen Umständen selbst energischer aus Wert gehen, um die jetzt bestehenden Mißstände abzuschaffen, sich bessere Lohn- und Lebensbedingungen zu sichern. Ein jeder Genosse muß auf seine Kollegen einwirken, daß das Koalitionsrecht hoch gehalten, daß alle uns Fernstehenden der gewerkschaftlichen als auch der politischen Organisation zugeführt werden. Die verdamnte Bedürfnislosigkeit muß abgelegt werden, der Streit unter einander, alle Nörgeleien in unserem Organ müssen aufhören, denn hierüber freuen sich unsere Gegner und der Kampf um Besserung unserer Verhältnisse wird uns dadurch erst recht. Den Druck der kapitalistischen Herrschaft fängt ein Jeder, ein Jeder hat auch sein Theil beizutragen, daß dieser Druck verschwindet, daß wir zu anderen gesellschaftlichen Zuständen gelangen.

Max Korn.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Um weitere Anfragen von Seiten der Zahlstellenassistenten zu vermeiden, wird hierdurch mitgetheilt, daß die Extrabeiträge ebenfalls im Kassenbuch der Zahlstelle, sowie im Abschluß pro II. Quartal 1901 gesondert in Einnahme und Ausgabe zu stellen sind.

W. Herden, Verbandsassistent.

Dagegen ist die Schwindsucht sehr verbreitet und die gewöhnliche Todesursache bei den Schaleisern an der oberen Nahe; es gibt nirgends so viele Wittwen im Reich, als in den Schaleiserdörfern des Harzenthums. Birkenfeld, Schleifer, die 20 Jahre ununterbrochen ihrem Berufe nachgehen konnten, sind sehr selten. Sie arbeiten in völlig staubfreier Umgebung, der Schleifstein ist fortwährend mit Wasser bespült, jedoch liegen sie vor demselben mit der Brust auf einem Gestell, das gewissermaßen einen Auszug derselben (nämlich der Brust) bildet. Daß hierbei die Lunge zu ungenügender Athmung gezwungen wird, ist einleuchtend.

Es mag noch viele Berufsarten geben, wobei in ähnlicher Weise weniger die Staubinhalation als „per Schwindsucht disponirendes Moment“ in Frage kommt, z. B. bei Steinmetzen, Marmorarbeitern u. s. w., als vielmehr die durch anhaltend gezwungene (namentlich in gebeugter Körperhaltung) Stellung ungenügende Athmung. Wir können aber und brauchen auch nicht deshalb diese Berufsweige lahm zu legen, wohl aber den Schaden, den die ungenügende Lungenventilation während der Arbeit verursacht, durch eine entsprechende methodische Athmungsgymnastik nach der Arbeit wieder auszugleichen und es wäre Sache derer, die diesen wichtigen Faktor bei Heilung und Verhütung dieser Krankheit zu würdigen wissen, dafür zu wirken, daß die Arbeiter in dieser Arbeit Schutz erhalten. Insbesondere kommt auch die Staubinhalation als Faktor in Betracht, als man in Staubgehaltiger Luft unwillkürlich die Athmungsmuskeln verstopft. Ich glaube aber, daß es nützlich zur Staubverhütung

In der Sitzung nehmen Theil: Der Redakteur; von den Redaktoren Poeseneder; als Gäste: Mund und Tobias, Berlin.

Nach Bericht von Gräfenroda sind bei der Firma Louis Romeiß (früher Meyer u. Co.), Thonwaarenfabrik, sämtliche Mitglieder wegen Verbandszugehörigkeit gekündigt worden; denselben wird Unterstufung nach § 1, Absatz 5 des U. N. bewilligt. Ueber die genannte Firma wird die Sperre verhängt. Den noch von der Aussperrung bei W. Heene als arbeitslos am Orte befindlichen Mitgliedern wird für weitere vier Wochen Unterstützung bewilligt. Ueber die Malerei von Mantl, Berlin, Bergmannstr. 110, wird wegen dort herrschender besonders mißlicher Verhältnisse die Sperre verhängt. Ein Reisebericht des Vorsitzenden ist mit Kenntnisnahme erledigt. Das Schiedsgericht theilt mit, daß der bisherige Obmann desselben, Kleinrächer, aus familiären und Gesundheitsrückichten sein Amt als solcher niedergelegt und Geuther mit der provisorischen Leitung der Geschäfte bis zu einer definitiven Neuwahl betraut worden ist. Die Urtheile des Schiedsgerichts in Sachen der Zahlstelle Arzberg, der Mitglieder 26 654 Annaburg, 18 753 Scheibowitz, werden zur Kenntnis genommen; der Vorstand behält sich jedoch vor, zu passender Zeit und Gelegenheit darauf zurückzukommen. — Zuschriften resp. Anfragen in Bezug auf die Zahlung der Extra-Beiträge von Grünstadt, Lettin, Seib, sollen entsprechend beantwortet werden, desgleichen eine Zuschrift der Zahlstelle Breslau. Beihilfefond. Dem Mitgliede 1038 Budau wird die beantragte Aufenthaltsveränderung bewilligt. G. Wellmann, Vorsitzender. J. Schnaider, Schriftführer.

Aus unserm Berufe.

— In Mannheim Porzellanfabrik Sterner sind **erwüthete Differenzen** ausgebrochen, in deren Folge der Vorstand in gestriger Sitzung die **Sperre** über diese Fabrik verhängt hat. Es ist daher der Zutritt strengstens fernzuhalten. Es werden die österreichischen Porzellanarbeiter hierauf ganz besonders verwiesen, da der Verführer Scherzer es sich angelegen sein läßt, österreichische Kollegen anzuwerben. In nächster Nummer Näheres.

in solchen Räumen es beitragen würde, wenn schwach verdünnte Signosulfidlösung, eben am Geruch bemerkbar, verstärkt durch harzreiche Tannenäpfel, deren Harzgehalt von dem Signosulfid ausgesaugt wird und ebenfalls in die Luft übergeht, dort ihre Wirkung entfaltet. Es kommt dabei nicht sowohl die direkt heilende als gerade die desinfizierende und expellierende (das ist hier den eingeathmeten Staub wieder herausbefördernde) Wirkung des Mittels zur Geltung und wäre so als Vorbeugungsmaßregel sehr geeignet.

Ich lasse beim Lungenapikentarrh die Athmungsübungen in der Weise vornehmen, daß die im Ellbogen gebeugten Arme bei der (langsamen) Einathmung nach außen und vorn gehoben, bei der (etwas rascheren) Ausathmung wieder gesenkt und sanft gegen die Rippen angedrückt werden. Nach gewisser Zeit lasse ich zwischen der ersten und zweiten, noch später auch zwischen der zweiten und ersten Bewegung eine kleine Pause machen, was anfangs für die meisten Patienten ganz unmöglich ist, weil sie es nie gewohnt waren. 15—20 dieser Übungen in einer Inhalationsstunde in Pausen, nicht hintereinander, aber regelrecht angeführt, genügen. Durch die erste Bewegung wird der obere Brustkorb nach vorn und seitlich stärker ausgedehnt, zugleich auch der Schultergürtel nach oben gezogen, so daß die hintere Lungen Spitze wenigstens zum Theil von der Last desselben befreit wird. Bei der zweiten Bewegung geschieht das Gegenstück. Wir erhalten auf diese Weise nicht nur vermehrte Zufuhr von Luft, sondern auch verstärkte Ausatmung nach den oberen vorderen, zum Theil auch bei den hinteren Lungenpartien hin bei der Einathmung. Bei der Ausathmung wird durch

— Von Gräfenroda wird über die Aussperrung der organisierten Arbeiter der Firma L. Romeiß, Thonwaarenfabrik, berichtet. Nach Einsichtnahme dieses Berichtes müssen wir leider unseren Lesern mittheilen, daß wir wieder um eine Hoffnung ärmer resp. die in Nr. 21 ausgesprochene Hoffnung sich nicht erfüllt hat. — Am Sonnabend (1. Juni) lief die von Romeiß verfügte Kündigung von 12 unserer Mitglieder ab, weil diese nicht auf das sonderbare Verlangen eingingen, eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie auf ihr vom Staate gewährleistetes Koalitionsrecht verzichteten, vom Verbands der Porzellanarbeiter auszutreten.

Die Arbeiter mußten sonach die Fabrik verlassen, sie sind nunmehr ausgesperrt und Opfer einer kapitalistischen „Fruivolität“ geworden.

Gewöhnlich werden die Arbeiter, die mit vollem Recht wegen äußerster Bedrückung streiken, der „Fruivolität“ bezichtigt; in dem vorliegenden Fall haben sie nur auf ihr Staatsbürgerrecht nicht verzichten wollen und wurden ob dessen ausgesperrt, sollte hier der Vorwurf der Fruivolität nicht berechtigter sein? Doch wähne man nicht, daß Herr Romeiß etwa keine Gründe hätte, die Verzichtleistung auf das Koalitionsrecht von seinen Arbeitern zu fordern. Ehe der Austritt aus der Fabrik seitens der Arbeiter erfolgte, machten diese einen Tag vorher noch Versuche durch Verhandlungen der Aussperrung zu entgehen. Und Herr Romeiß rühte mit seinen Gründen herous. Er hätte in diesem Frühjahr viele Aufträge nicht liefern können, weil er keine Arbeitskräfte bekommen hätte. Man beachte dabei, daß gegen 70 Personen am Ort durch den Heene'schen Gewaltakt arbeitslos waren und viele derselben haben bei Herrn R. um Arbeit nachgefragt, weil ja Herr R. uns geschrieben hatte, daß er Verbands... er nach wie vor beschäftigen wolle. Alle... sind ab-

das Anpressen der Arme der Brustkorb etwas komprimirt und in den oberen Lungenheilen eine energisiertere Ausstoßung der Luft erzielt, als dies das elastische Gewebe in den infiltrirten Theilen vermag. Es wird somit gerade in dem Lungenherd eine bessere Ventilation erreicht.

Die Wirkung dieser Athmungsübungen machen sich nach 20—25 Übungsstunden schon bei der Betrachtung des Brustkorbes bemerkbar. — Die vorher vielfach scharf ausgeprägte Aderung der Haut wird undeutlicher und verschwindet zuletzt ganz. Das Schleppen der erkrankten Spitze ist bei der Athmung kaum mehr zu beobachten. Der Brustkorb, als Ganzes betrachtet, erscheint in seiner oberen Partie gewölbt. Die Differenz des Brustumfanges zwischen Heffter Ein- und Ausathmung wird immer größer; ich habe schon nach sechs Wochen eine Zunahme derselben um 2—3 cm, aber der Brustwarze gemessen, gefunden.

Wenn wir bei der Signosulfidwirkung konstatiren, daß schon nach 3 bis 4 Wochen bei einseitigem Spizentarrh eine Schallaufhellung auf der erkrankten Seite stattfindet, so können wir dies Resultat schon viel früher bei milderer Athmungsathmaphasie erreichen. Günstig ist noch ein sehr wesentlicher Erfolg zu verzeichnen, der uns meist erst nach Wochen auffällt, das ist die Zunahme des Volumens und der Elastizität der Athmungshilfsmuskeln, besonders des früher meist schlaffen Brustmuskels Pectoralis major, was gerade bei diesen oberflächlichen Lagen, die durch Signosulfid abgetönet ist, sehr gut nachgewiesen werden kann.

Die Athmungsübungen sind die Vorbedingung der Signosulfidbehandlung, wesentlich ab und

schließlich beschrieben worden, er, Herr Romeiß, habe seinen Kollegen Heene und Genossen sein Ehrenwort gegeben, keine der Aussperrten, ja überhaupt keine Verbandsmitglieder, einzustellen und er würde am Ende von seinen Kollegen als Wortbrüchiger erklärt, wenn er dies thue. Wenn man als Arbeitgeber einem Arbeiter gegenüber ein Versprechen giebt, braucht man noch der Logik des Herrn R. allerdings weniger feinfühlig zu sein. Wir sind allerdings der Ansicht, daß ein gegebenes Wort (wir haben den Brief des Herrn R. vom 27. 1. 01, worin er dasselbe uns giebt, noch in Händen) unter allen Umständen gültig ist und müssen uns wundern, daß ein Arbeitgeber, von der Bildung des Herrn Romeiß, der sogar glaubt, ein Staatsbürgerrecht illusorisch machen zu können, beim „Ehrenwort“ geben, Unterschiede macht, ob es einem Kollegen oder einem anderen anständigen Menschen gegeben worden ist.

Weiter hat Herr R. sich ausgedrückt, daß er einige Nichtverbändler hätte einstellen können, es hätten diese aber erklärt, sie könnten sich in seiner Fabrik bezw. unter den dort beschäftigten Arbeitern, die alle organisiert seien, nicht halten und wären deswegen nicht gekommen. Also Herr Romeiß hat auch darin sogar Schule gemacht, daß er den von den Unternehmern im allgemeinen an den Haaren herbeigezogenen „Terrorismus“ der Arbeiter an die Wand malt.

Wenn Arbeiter ihre Kollegen anmiren, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen, um die jedenfalls auch bei Herrn Romeiß so sehr verbesserungsbedürftigen Arbeitsverhältnisse günstiger zu gestalten, zu diesem Behufe diese Kollegen zum Beitritt zur Organisation bewegen, so thun sie nur das, was erlaubt ist, was nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Kollegen des Herrn Romeiß, die Unternehmer, thun, obschon diese in durchaus nicht ungünstigen „Arbeits- und Verdiensthverhältnissen“ leben.

bürgen dadurch, daß die Lungenfunktion im erkrankten Gebiete wieder hergestellt wird, für dauernde Ausheilung.

In den letzten Jahren wird in einigen Volkshelkstätten der Vitalkapazität (= Athmungsgröße) größere Aufmerksamkeit gewidmet und z. B. in Grabowsee den Kranken direkt empfohlen, sich während des Arbeitens öfters aufzurichten und tief zu athmen. Es sollen ruhige und gleichmäßige Bewegungen vor allem der oberen Gliedmaßen benutzt und der Grad der Anstrengung allmählich gesteigert werden. — Von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist das stundenlange Liegen im Freien direkt widersinnig; es begünstigt allerdings die Zunahme des Körpergewichtes einerseits die erzwungene ruhige Körperhaltung, andererseits der vermehrte Appetit durch den langen Aufenthalt in freier Luft. Aber die Lunge athmet am besten bei Bewegung des Körpers, weniger tief beim Stehen und Sitzen und am oberflächlichsten beim Liegen. — Daß bei allen chronischen Bronchialkatarrhen Inflation des „spezifischen“ Spizentarrhs der Auswurf Morgens nach dem Aufstehen vermehrt ist, hat seinen Grund nur darin, daß bei der oberflächlichen Athmung während des Schlafes die katarrhalischen Produkte in den Bronchien sich ansammeln und nun durch die tiefere Einathmung besonders beim Wachen des Oberkörpers mit kaltem Wasser erst der Auswurfreiz ausgelöst wird. Wozu dem gleichen Grunde ist bei der Abheilung des Spizentarrhs zuletzt nur noch der Auswurf des Morgens bemerkbar, weil es gegenüber zur Ansammlung merklicher Produkte nicht mehr kommt. — Das Ausheilen der Patienten und die Zunahme des Körpergewichtes nach den monatelangen

Die von Herrn N. angegebenen Gründe für seine „terroristische“ Maßnahme sind also mehr wie hinfällig und er hat sich unserer Ansicht nach einfach durch den „Erfolg“, den Herr Heene erreicht hat, indem er seine Fabrik in der Mehrzahl mit „Weiberleuten“ besetzt und vielleicht durch außerordentliche Einwirkungen seitens der lieben Kollegen Heene und Konsorten zu der Aussperrung seiner Arbeiter beinflussen lassen.

Möglich, daß er nun bessere Geschäfte macht, wenn er nur Nichtverbandsmitglieder beschäftigt, denen er alles bieten kann, möglich auch nicht, jedenfalls dürfte es Pflicht aller anständigen Berufsgenossen sein, jeden Zugang nach der Fabrik des Herrn Romek zu unterbinden. Die Ausgesperrten werden, gleich den Uebrigen, vom Verband unterstützt; im Fall etwa Herr N., wie sein Kollege Heene, glaubt, daß wegen dem „Festangelegten“ die Organisation schier gar nichts unternehmen könne, sich im Gegentheil alles gefallen lassen müßte, nun, da wird er erkennen, daß er auf dem Holzwege tappt.

Bis jetzt sind zwei Maler aus Böhmen bei Romek in Arbeit getreten (die „Solidarität“ brachte in ihrer letzten Nummer allerdings nichts von der bevorstehenden Aussperrung, wovon wir in Nr. 21 der „Ameise“ (schrieben) ebenso soll am Montag, den 3. Juni einer der von Schardt u. Wenz Ausgesperrten in Arbeit treten und werden wir in nächster Nummer in der Lage sein, den Namen mittheilen zu können. Zwei Lehrlinge unter 16 Jahren sehen Herrn N. auch noch zur Verfügung.

Wir schrieben in Nr. 21, daß ein ohne Kündigung von Herrn N. entlassener Arbeiter wegen Entschädigung der Kündigungszeit klagbar gegen die Firma geworden ist. Dem Vorstande ist nunmehr von Grafenroda mitgeteilt worden, daß die Firma zur Zahlung der Entschädigung für Kündigungszeit und die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden ist. Vielleicht theilt uns die Verwaltung der Zahlstelle noch etwas Näheres hierüber mit oder sendet ein schriftliches Urtheil ein.

Von Roda bei Jlamenau hatten wir in voriger Nummer bereits mitgeteilt, daß bei der Firma Fischer u. Wandorf Differenzen ausgebrochen seien. Die Ursache ist

Anstaltsbehandlung sieht daher vielfach in seinem Einlang zum Zustande der Lunge, was sich dann auch nach der Entlassung bald als vorübergehende, scheinbare Besserung herausstellt, wenn nicht andere Maßregeln, wie z. B. das in Grabowies empfohlene Tiefathmen oder noch besser die durch Wasserbehandlung reflektorisch angeregte Tiefathmung diesen Schaden der Lunge wieder ausgleicht.

Daß die Athmungsgröße in direktem Verhältniß zu dem Zustande der Lunge steht, geht aus folgenden Zahlen hervor: von den 16 im Jahre 97/98 in Grabowies geheilt Entlassenen betrug die Vitalkapazität bei einer durchschnittlichen Körpergröße von 169,5 cm

bei der Aufnahme 3059 cm³

Entlassung 3980 "

also eine durchschnittliche Zunahme von 377 cm³ dagegen bei den im Sommer 1898 wesentlich gebesserten Entlassenen bei einer Durchschnittsgröße von 170,2 cm

bei der Aufnahme 3276 cm³

Entlassung 3829 "

also eine durchschnittliche Zunahme von nur 53 cm³

Methodische Athmungsübungen verbunden mit Stanovitschathmen sind die beiden Faktoren, bei deren sorgfältiger Anwendung eine erfolgreiche Behandlung der Lungenleiden möglich ist.

eine neuerlich vorgenommene Lohnreduzierung; als die Arbeiter ihre Lohnbücher bekamen, ersehen sie daraus, daß von mehreren Artikeln Abzüge gemacht waren. So wurde ein Artikel von 18 auf 10 Pf., einer von 15 auf 12, einer von 10 auf 7 Pf. u. s. f. reduziert. Jedenfalls waren die Preise nicht zu hoch, daß die Arbeiter etwa ein Schlemmerleben führen konnten und die Firma nur, um „ihre Arbeiter“ davor zu bewahren, die willkürlichen Abstriche an den Preisen machte. Wer einigermaßen die Arbeiterverhältnisse in jenem Theile des Thüringer Landes kennen gelernt hat, wird erlauben können, wie nur zu sehr im Rechte die Arbeiter sind, wenn sie versuchen, solche willkürlichen Lohnherabsetzungen abzuwehren. — Es wurden die Betroffenen bei der Direktion vorstellig, jedoch erhielten sie nur kurze Abweisung. Ein Kollege wurde nun auch, ohne ersichtlichen Grund gekündigt, was als Maßregelung betrachtet wurde. Die Former und Maler beschlossen nun gemeinschaftlich, der Firma die Forderungen nach: Rücknahme der Kündigung, Zurückzahlung und Zurücknahme der Lohnreduzierung, Anerkennung einer Preis-Kommission und Aufertigung einer Preisliste, Gewährung von Frei-Zeit, alltägliches Rehren und 14 tägliches Scheuern, bei einigen Arbeitern eine entsprechende Zulage — und bessere Behandlung, zu unterbreiten.

Ganz besonders das Letztere scheint dort als sehr nothwendig empfunden zu werden, wir empfinden es mit. Wenn wir die Ausdrücke des Herrn Wandorf, die er den Arbeitern gegenüber gebraucht hat, Revue passieren lassen, so verstehen wir nicht, wie man überhaupt den Herrn nicht auf eine Art belehrt hat, daß er für die Zukunft sich eines Tones befleißigt, der minder „hanebüchen“ zu nennen ist. Wir wollen abwarten, in welcher Weise sich die Differenz erledigt und die gebrauchten Ausdrücke nicht veröffentlicht. Auch die gegen die „Ameise“ bestehenden — Redensarten stellen wir einstweilen zurück, um durch Zerpfücken derselben nicht noch mehr „Gift“ in die Fabrik der Herren Fischer u. Wandorf zu tragen. Die Arbeiter haben sich in der Angelegenheit an den Fabrikinspektor dortigen Bezirkes gewandt und wollen wir nicht förend in eine event. Verständigung eingreifen. Die Kollegenschaft dortiger Gegend, (wir glauben kaum, daß von außerhalb sich Jemand nach dort verläuft) werden durch Vorstehendes vorläufig ihr Verhalten einzurichten wissen und auf die in nächster Nummer event. näheren Mittheilungen warten. Die Verwaltung dortiger Zahlstelle ersuchen wir, uns genauen Bericht über den weiteren Verlauf der Sache zukommen zu lassen.

Zusätze. Am Pfingstsonntage fand hier eine Zusammenkunft von Vertretern der hier und in der Umgegend beschäftigten Porzellanarbeiter statt, in welcher lebhaft über die Arbeitsverhältnisse und Zustände in dem Thüringer Wald lebenden Porzellanwerken diskutiert wurde.

Man war darin einig, daß unbedingt etwas geschehen müsse, um eine Besserung der Verhältnisse anzukommen und wurde betont, daß zunächst sich ein jeder Kollege angelegen sein lassen müsse, die unorganisirten Kollegen zum Anschluß an die Organisation zu bewegen. Weiter will die Kommission des 10. Nationalkongresses Erhebungen über die vorkommenden Krankheiten und Todesfälle, über Arbeitszeit, Ueberarbeit, Behandlung durch die Arbeitgeber, Wohnverhältnisse, Mangel an sanitärer Reinigung, sowie Revision durch die Fabrikinspektoren vornehmen und das Hieraus gewonnene Material in geeigneter Weise verwenden. Wenn wir berücksichtigen, daß in diesem Bezirke ca. 3000 Porzellanarbeiter beschäftigt sind, so wäre uns zu wünschen, daß diesen wichtigen Absichten auch die That, resp. die Unterstützung der Arbeiter halb folgen würde und der Erfolg nicht ausbleiben würde.

In Göttingen (Kreuz Bloch) steht noch nicht alles in Ordnung zu sein, auch wenn die Arbeit überhand nimmt. Die „Solidarität“ empfiehlt die Arbeiter, sich nicht zu halten, sondern die Arbeit zu machen. Das ist aber ein unpatroner Rath.

Stellenlaffrer Bogt sich befindet und dieser der Staatsanwaltschaft überliefert werden mußte, ging aus einem Vorstandsprotokoll schon hervor. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ vom letzten Sonntag schreibt nun Folgendes:

„Ein unredlicher Kassirer. Der Porzellanmaler Gustav Bogt hier selbst war Kassirer des Verbandes der Porzellanarbeiter und hatte als solcher die hier vereinnahmten Beiträge u. an die Verbandskasse in Berlin abzuführen. Da dies lange Zeit hindurch nicht geschah, traf eines Tages ein Kassier hier ein, der ein Manco von über 200 Mk. feststellte. Bogt hatte die vereinnahmten Gelder nicht abgeliefert, sondern in der Noth, mit der er damals zu kämpfen hatte, unerschlagen und in seinem Kasten vermauert. Außerdem ergab sich, aber auch, daß er die Kassibeläge gefälscht hatte, indem er für Ausgaben, die gar nicht gemacht worden waren, Quittungen anfertigte. Um diese Beträge, zusammen ca. 50 Mk., ist die Kasse ebenfalls geschädigt worden. Die zweite Strafkammer verurtheilte den Angeklagten wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug zu 6 Monaten Gefängnis.“

Die Strafe ist nicht zu hart, wenn man berücksichtigt, daß das veruntreute Geld von Arbeitern herrührt, denen es oftmals schwer fällt, die, wie auch geringen Beiträge, vom niederen Verdienst abzustreifen. Sie thun es, um sich gegen Arbeitslosigkeit zu sichern, ihre mäßigen Verhältnisse besser zu können, und solch ein leichtsinniger Mensch beträgt sie, durchaus nicht immer aus Noth, aber auch, wenn das der Fall ist, giebt es hierfür keine Entschuldigung.

Ramenz. Die Former der Majolika- und Chamottesen-Fabrik der Gebr. Reif in Ramenz, mit Ausnahme eines einzigen, sind am Pfingstheiligabend in den Streik eingetreten, nur den alten Lohnstarif wieder zu erlangen, welcher nach Ablauf im vergangenen Winter von Seiten der Firma um 10 pCt. reduziert werden sollte, nach einem Vergleich jedoch auf 5 pCt. festgesetzt wurde mit dem ausdrücklichen ehrenwortlichen Versprechen, bei besserem Geschäftsgang auch diese 5 pCt. wieder zuzulegen. Auf Vorstelligwerden der Lokalkommission, sowie des Vertreters des Deutschen Töpferverbandes, behufs Erinnerung an dieses Ehrenwort, bezw. dessen Einlösung, woben dieselben von Herrn Reif in unqualifizirbarer Weise behandelt und wor dies die Ursache des Streiks. Am 21. Mai hat sich eine außerordentlich stark besuchte Vollversammlung mit diesen Vor-Kommissionen beschäftigt und eine Resolution einstimmig angenommen, in der die vollste Sympathie für die Streikenden ausgesprochen und der von den Herren Reif herausgeschworene Kampf als gegen die ganze Ramenzer Arbeiterschaft gerichtet bezeichnet wird. Inzug ist streng fernzuhalten.

Vom Magdeburger Verband haben wir das letzte Mal etwas in Nr. 40 (Jahrgang 1900) mittheilen können. Bis dahin erhielten wir die „Mittheilungen“ zugesandt. Die Nr. 38 und 39 bezw. Berichte über das 4. Quartal 1900 und 1. Quartal 1901 sind uns noch nicht zugegangen. Wir glauben schon, der „Magdeburger“ wäre ganz still von der Bildfläche verschwunden und wollten dieser Tage mal geigentlich irgendwo anfragen, ob dies wirklich der Fall, da werden wir in kurzer Stunde noch mit einer betreffenden Mittheilung überrascht. Danach lebt der Verband noch und hat am 26. und 27. Mai, alle in Pfingsten, seine General-Versammlung in Magdeburg-Neustadt abgehalten.

Wenn der „Magdeburger“ auch ziemlich abwärts des unteren Schwimmt, wenn auch die Kollegen, die im „Magdeburger“ organisiert

sind, gegen unsere Mitglieder ziemlich zugeknöpft sein werden, daß aber nicht mancher unserer Genossen von dem Tagen dieser General-Versammlung Kenntnis hatte, daran können wir nicht denken. Nichts ist uns aber mitgeteilt worden und wenn wir uns auch nicht gerade in der Hoffnung wiegten, als wenn einer von den „Berlinern“ als angenehmer Gast zur General-Versammlung der „Magdeburger“ eingeladen worden wäre und dort die Delegierten etwa zum Einschwenken in den „Berliner“ anmischen konnte, so ist aber doch die General-Versammlung einer Organisation von Porzellanarbeitern immerhin ein Vorkommnis, von welchem man den Lesern der „Arbeitsgenossenschaft“ gern Kenntnis giebt. Auch deswegen thut es uns leid und nehmen es unseren Verbandsgenossen übel, daß sie uns nichts von der General-Versammlung der „Magdeburger“ mitteilten, weil wir gerne der Höflichkeit wegen dieser General-Versammlung unsere Wünsche für ihre Verhandlungen entgegengebracht hätten.

Nun ist sie vorüber und wir sind begreiflicherweise begierig zu erfahren, ob irgend welche außergewöhnlichen Beschlüsse in Magdeburg gefaßt worden sind. Vielleicht sagen die „Magdeburger“ demgegenüber: Ihr „Berliner“ habt gerade genug jetzt mit Euch selber zu thun und braucht Euch nicht um ungelegte Eier zu kümmern, na ja, aber trotzdem: wer uns etwas mitteilen kann über diese Magdeburger General-Versammlung thut es, vielleicht erhalten wir auch die fehlenden Nummern 38 und 39 der offiziellen „Mitteilungen“, wofür wir im Voraus danken.

Wie oben angeführt, haben wir bereits einiges schon erhalten und bringen dieses zur Kenntnis, müssen allerdings betonen, daß wir, sofern Unrichtiges sich dabei eingeschlichen haben sollte, wir jederzeit gern berichtigen werden.

Das Vermögen des „Magdeburgers“ soll um etwas über 1400 Mt. zurückgegangen sein, so daß es jetzt nur noch etwas über 1900 Mt. beträgt. Unser Verbandsvermögen ist infolge der Beschlüsse der Rudolstädter General-Versammlung als auch durch die Feterunterstützung anlässlich der Kohlenalamität und durch größere Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung als auch Streiks usw. ebenfalls zurückgegangen. Die Magdeburger könnten sich demnach mit uns trösten.

Wett unangenehmer aber muß es von den Magdeburger Verbandsmitgliedern empfunden werden, daß, wie mitgeteilt wird, die Delegierten von Selb die Verbandskasse revidiert und danach den Schlüssel hierzu abgezogen, ja sogar dann die ganze Kasse nebst Büchern zc. mitgenommen haben. Es soll da ein Betrag von 100 Mt. in Frage kommen, der frühere Revisor, auch Lokalstellenassistent B., (der in Aheinsberg Arbeitswilliger geworden) soll erst jetzt ein klingendes Andenken zurückgezahlt haben, kurz, es mögen wohl hier Gründe zur Beschlagnahme des Verbandschatzes genügend vorgelegen haben.

Vielleicht werden wir in dem Stand gesetzt, in nächster Nummer Näheres über die Angelegenheit mitteilen zu können.

Nachdem Vorstehendes bereits gesagt war, enthalten wir von einem uns jedenfalls freundlich gesonnenen „Magdeburger“ die Nr. 39 der „Mitteilung“. (Es fehlt uns sonach nur noch Nr. 38). Auf das darin enthaltene gehen wir nächste Nummer etc. Weiter wird aber mitgeteilt, und es stellt dies eine Verächtigung vom Obigen dar, daß die Selber Kollegen nicht die Kasse zc. mitgenommen haben, sondern daß das noch in Magdeburg lagert und den Schlüssel zum „Arbeitsgenossenschaft“ in der Wohnung hat.

Der Vorart ist nach dieser letzten Mit-

teilung nach Selb verlegt worden; ob nun auch der Titel der Vereinigung umgewandelt ist und wir statt mit „Magdeburger“ es nun mit einem „Selber“ zu thun haben und ob statt des königlich preussischen Adlers nun der königlich bayerische Löwe als Bignette in dem Statuten der Sonderorganisation benutzt wird, werden wir hoffentlich auch erfahren. Späß bei Seite, es ist aus der ganzen (Behauptung) bezüglich der General-Versammlung, bezüglich der Verlegung des Vorortes zc. zu ersehen, daß man in jenem Lager immer noch nicht daran denkt, daß ein solch kleines Verbändchen auf eine Besserung der Berufsverhältnisse keinen Einfluß gewinnen kann; ganz abgesehen von den Unterstützungsanstaltungen, die schließlich bei außergewöhnlichen Vorkommnissen versagen können.

— Die „Hexamische Rundschau“ bisher in Coburg, ist am 1. Juni nach Berlin W., Gleditschstr. 34 übersiedelt.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— Internationale Wirtschaftszusammenhänge. Die letzten Wochen haben wieder einmal die Internationalität des heutigen Wirtschaftslebens in greifbarer Weise zum Ausdruck gebracht.

Welche Beunruhigung, welche Erwartungen und schließlich welche Enttäuschungen in den kapitalistischen Kreisen auch Deutschlands, weil England in seiner Kriegsfiananznot das Unglaubliche wagte und seine ungeheure Kohlenausfuhr mit einem Zoll von 1 Schilling (1 Mt.) pro Tonne belegte! Und später, welche Beeinträchtigung der europäischen Märkte durch die tolleren Erwerbzeiten an den amerikanischen Börsen! Es giebt heute keine einschneidenden Vorgänge in irgend welchem Kulturlande mehr, die nicht ihre Rückwirkungen auf die anderen Kulturländer erstreckten.

Zugleich haben die englischen Vorgänge die Interessen und die Organisationen der Arbeiter in so eigenartiger Weise beeinflusst, daß schon darum ein näheres Eingehen an dieser Stelle geboten erscheint.

Bekanntlich hat England schon längst seine Steuerfahrgabe schärfer für Kriegszwecke angezogen. Doch trotz aller Steigerung des Einkommensteuersatzes, trotz des Verzichtes auf die sonst regelmäßig eintreffende Schuldentilgung, trotz aller ausgenommenen Anleihen reicht es an allen Ecken nicht mehr und der Schatzkanzler kam zu folgendem Finanzprogramm:

Wiedererhöhung der Einkommensteuer um 2 Pence auf das Pfund Sterling (um kurz 1 pSt.), so daß hierdurch etwa 3,8 Millionen Pfund (76 Millionen Mark) gewonnen würden; Besteuerung aller eingeführten Zuckers, je nach der Bearbeitungsstufe mit 2 bis 4 1/2 Schilling auf den englischen Zentner — was 10 Millionen Pfund Sterling (100 Millionen Mark) einbringen sollte; endlich, wie erwähnt, ein Ausfuhrzoll von ein Schilling für die Tonne Kohlen, ein ausschließlich Staubschichten, Zunder und Presskohlen — hierbei schätzte man den Ertrag auf 2,1 Mill. Pfund Sterling, also auf etwa 42 Millionen Mark.

Der Zuckersoll ist wohl für die englischen Konsumenten, aber für keine inländische Produktion von besonderer Bedeutung. England hat keinen Zuckerrübenbau und keine Nahrungszuckerindustrie. Soweit eingeführter fremder Rohzucker raffiniert wird, war der neue Zoll infolge seiner Abkürzung und starken Steigerung für das konsumierbare Produkt sogar noch eine gewisse Befreiung für das englische Raffinationsgewerbe, das einst während der

Dieser Zoll interessiert mithin in erster Linie die ausländische Produktion, die bisher die englischen Markt ausschließlich versorgte. Geht infolge der Zuckerversteuerung der englische Konsum zurück, so muß entsprechend die Produktionsproduktion in den anderen Ländern sinken. Die Nachfrage der ausländischen Konsumenten sinkt also sehr, so muß er über ganz auf sich selbst setzen, sein Preis wird sinken, seine Produktion sinkt, und infolge dieser Preisermäßigung sinkt wiederum die Nachfrage der englischen Konsumenten. (Sinn, Mangel) Es ist aber gerade in der durch den Zuckersoll hervorgerufenen Konkurrenz der ausländischen Produktion mit der englischen Produktion, die die englische Produktion vorwiegend betroffen ist. Deutschland

gehören Zuckersoll nach England steht dabei nicht in letzter Linie.

Diese Anruhe wird noch durch eine andere Zukunftsbefürchtung gesteigert. Wenn der englische Konsum später an den Zuckersoll gewöhnt und der staatliche Finanzbedarf nach der Rückkehr des Friedens nicht mehr so drängend ist, wird England vielleicht die Kohlenzufuhr seiner tropischen Kolonien durch Zollnachlass oder durch gänzliche Zollbefreiung erleichtern, für die ihm fremden Nebenländer jedoch die Zollpflichtigkeit fortbestehen lassen? Die langjährigen Kämpfe für Zollvorzügen zwischen englischem Mutterland und englischen Kolonien könnten so mit einem Male eine unerwartete Wendung nehmen. So schwer es England fällt, sein handelspolitisches System zu ändern, so leicht kann es in Einzelheiten das Ausland schädigen und die Glieder seines Weltreiches begünstigen.

Ganz anders war der Eindruck, als es mit dem englischen Kohlenausfuhrzoll Ernst wurde. Hier fühlten sich Inland wie Ausland in gleicher Weise betroffen, wenn die Urtheile über die Wirkungen des Zolles auch himmelweit auseinandergingen und auch heute noch immer wenig geklärt sind. Die Erfahrung wird hier das letzte entscheidende Wort mehr als je sprechen müssen.

Sir Gladstone sah erklärlicher Weise als Schatzkanzler in dem Ausfuhrzoll nicht den geringsten Nachteil für England. „Ich komme jetzt zu einem anderen Steuervorschlag“ — heißt es in seiner Einführungrede. „Es ist ein ganz neuer Vorschlag, wenigstens ist er in unserem Lande seit 55 Jahren nicht mehr laut geworden. Er betrifft eine Steuer, die meines Erachtens keine direkte ist, weil sie, wie ich glaube, von dem Produzenten des Artikels nicht bezahlt wird. Sie ist andererseits auch keine indirekte Steuer, wie man sie gewöhnlich auffaßt, da sie meiner Meinung nach von den staatsmännischen Konsumenten des Artikels auch nicht bezahlt wird.“ Das Ende vom Liede war: den Zoll zahle das Kohlen verbrauchende Ausland, das die englische Kohle nicht einbringen könnte. Außerdem sei es nur zu loben, wenn mit den Kohlenhöfen Englands keine Verschleuderung, kein Raubbau getrieben werde, der in der Zukunft mit einer um so größeren Kohlennot und Kohlenvertheuerung enden müsse.

Schon hier ist der innere Widerspruch offenkundig. Wenn die Kohlenvorräte nach dem Inkrafttreten des Zolles mehr gespart werden, so heißt das, daß die Ausfuhr zurückgeht. Das würde jedoch hinreichend barthun, daß das Ausland durchaus nicht unter allen Umständen die englische Kohle unerfesslich findet; insoweit fällt denn auch für den Ausländer der Zwang fort, englische Kohle um jeden Preis, auch bei voller Besteuerung um den Zoll, unbedingt weiter zu beziehen. Der Preis der Kohle ist alsdann der Höchstpreis, den der englische Konsument erzielen kann; und wenn der englische Ausfuhrzoll mit diesem Preis nicht gedeckt ist, so muß eben die englische Produktion entweder auf die Ausfuhr verzichten oder den Zoll ganz oder teilweise auf sich (bezogen auf England) nehmen. So einfach macht sich das also auf keinen Fall mit der gern vorgeschlagenen „Besteuerung des Auslandes“.

Ferner, wer ist dieses vermeintliche Ausland, das den höchsten Preis zahlen muß? In zahllosen Fällen weiter Niemand als die englische Schifffahrt, die fremde Häfen anläuft und dort ihre Kohlenvorräte ergäut und einnimmt. Der Konsument im Ausland, der angeblich Alles zahlt, würde in diesem Falle die englische Schifffahrt, also England selber sein. Man behauptet, daß ein Drittel der aus England ausgefuhrten Kohlen schließlich wieder für britische Dampfer in fremden Gewässern Verwendung finde. Für diese englische Schifffahrt bildet noch dazu ein Massengut wie die Kohle geradezu eine Grundlage des Frachtgeschäftes. Jeder wirkliche Rückgang der Kohlenausfuhr wäre für die englische Seeerei ein schwerer Schaden, wenn auch ein theilweiser Erfolg dadurch möglich sein mag, daß die in der englischen Ausfuhr freigesetzten Schiffe sich um so mehr der Verfrachtung amerikanischer und anderer Kohlen zuwenden.

Daß die nicht-englische Kohlenproduktion zunächst an einen erleichterten Kampf gegen die britische Konkurrenz glänze, ergeben die Vorratsverhältnisse in Deutschland, zum Theil auch in Amerika. Bei der Berliner Börse trieb man schon die Kohlenwerte; in Amerika rechnete man mit einer verstärkten Kohlenausfuhr. Umgekehrt haben in Deutschland große Kohlenverbrauchende Industriellen, die allem die Energiegewinnung mit verstärkter Beschäftigung in die Zukunft, weil sich wesentliche Verbesserung des Kohlenabzuges erwarten lassen, die Möglichkeit des Kohlenabzuges für Deutschland noch unerfesslicher zu machen. Weiter, könnte man, würde eine Schwächung der englischen Kohlenausfuhr vielleicht die nicht exportierten Kohlen dem englischen Inlandmarkt zuführen, die englischen Kohlenpreise senken und so der englischen Produktion den Wettbewerb auf dem Weltmarkt gegen ein neues, ungeliebtes, aber doch sehr gefährliches Konkurrenzprodukt erleichtern, wo die englische Produktion sich nicht durchsetzen kann. (Sinn, Mangel) Es ist aber gerade in der durch den Zuckersoll hervorgerufenen Konkurrenz der ausländischen Produktion mit der englischen Produktion, die die englische Produktion vorwiegend betroffen ist. Deutschland

(Sinn, Mangel)

Die Gewerkschaftsbewegung hat in der vergangenen Woche sich ungewöhnlich bemerkt gemacht, indem eine ganze Reihe von Organisationen ihre General-Versammlungen abhielten. Und nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch die kirchlich-katholischen Arbeitervereine, die Kirch-Dunker'schen Gewerkschaften hielten ihre Heerschaue ab.

Wir wollen kurz die wesentlichsten Beschlüsse der betreffenden Kongresse berühren und fangen mit den uns Borsellinern am verwandtesten Berufs an. Die Glasarbeiter tagten in Fürth und waren 79 Delegierte mit 106 Mandaten anwesend. Der Streik in Schauenstein und Mlenburg beansprucht zur Zeit große Opfer, die der Verband allein nicht aufbringen kann und ist die Mahnung des Vorsitzenden Girbig zu verstehen, ein übereiltes Eintreten in einen, wenn auch gerechtfertigten, Streik möglichst zu verhindern. Gemäßregelte Kollegen soll die Verbandskasse auf sich nehmen, was wir als selbstverständlich ansehen. Der Kassierer konnte konstatieren, daß der Verband bezw. die Hauptkasse nur 20000 Mk. bis jetzt zur Unterstützung zuzuführen brauchte, es wurden die Kosten des Streiks bisher größtenteils durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Zuhilfenahme baldiger Beilegung des Streiks wird ein Generalfreist der Grünglasbranche in Vorschlag gebracht, jedoch soll zunächst nochmals ein Versuch zur Beilegung mit Gize zc. gemacht und weitere Schritte vorbehalten werden.

Die Beitragserhebung wird derart geregelt, daß Mitglieder mit 500, 700, 1000 und über 1000 Mk. Verdienst je 15, 20, 25, 30 Pf. Beitrag zahlen. Die Karenzzeit wird von 26 auf 52 Wochen erhöht. Gemäßregelte Mitglieder können Unterstützung bei Umzug erhalten. Das Verbandsorgan „Der Fachgenosse“ sollte nach einem Antrage der Verband in eigene Regie nehmen. Der Redakteur und Verleger Horn erklärte, daß man ihm nicht zwingen könne, das Blatt, das er gegründet und ihm ans Herz gewachsen sei, abzugeben, er will eine Preisermäßigung eintreten lassen. Einstimmig wird beschlossen, ihm das Blatt auf weitere zwei Jahre zu belassen. Zum Geschäftsführer wird Girbig, zum Kassierer Hamann gewählt, der Gehalt des ersteren wird auf 2000 Mk. festgesetzt, der Kassierer erhält 750 Mk. Vergütung. Der Sitz des Verbandes bleibt Berlin-Stralau. Ein wichtiger Antrag besagt: „Mitglieder, welche an einem Orte in einen Ausstand treten wollen, müssen zu zwei Dritteln vollberechtigte Mitglieder sein.“ Es wurde dieser Antrag mit großer Majorität angenommen. Daß die Sperre über einen Ort nur mit Wissen des Vorstandes, daß bei längerer und aussichtsloser Dauer eines Streikes die Ausständigen sich um andere Arbeit bemühen und nachgewiesene Arbeit anzunehmen haben, wurde ebenfalls beschlossen, und kann man hierzu nur „sehr richtig“ beifügen. Lokale Arbeitsnachweise sollen sämtliche Zahlstellen verpflichtet sein zu errichten, die mit einem zu gründenden Zentralarbeitsnachweis in steter Fühlung bleiben sollen. Ob bei den Glasarbeitern dies leichter durchzuführen sein wird, als bei den Borsellinern? Wir werden ja sehen.

Speziell die Borselliner wird einer Resolution zugestimmt, nach der sämtliche Bücher für die Zahlstellen hinfür der Vorstand zu beschaffen sind. — Die nächste General-Versammlung findet 1903 in Dresden statt. Ein internationaler Schiedsrichtertag soll im nächsten Jahre in Genua stattfinden.

Die Borselliner Gewerkschaften tagten in Weiden. 37 Delegierte waren anwesend. Der Vorstand berichtete über die Tätigkeit der Gewerkschaften im vergangenen Jahre. Die Unterstützung der

müsse künftig vorsichtiger bei Lohnbewegungen sein. Von 6704 Kollegen, die an 70 Orten arbeiten, seien 4547 organisiert, Berlin und Dresden sind am besten organisiert. Die Arbeitsverhältnisse im Lössergewerbe sind recht traurige. — Der Kassenbericht ergibt, daß ein Bestand von 21766,82 Mk. vorhanden ist. In der Debatte über den Vorstandsbericht wird die Tätigkeit der Agitationskommissionen, die absolut nicht ihre Schuldigkeit thun, beklagt. Die Erhöhung des Gehalts der Beamten und die Anstellung eines dritten Beamten wird verlangt und traten natürlich sehr verschiedene Meinungen zu Tage. Lebhaft diskutiert wurde über die „Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“

Punkt 3 der Tagesordnung lautete: „Mißstände in unserem Gewerbe und wie sind dieselben zu beseitigen?“ Es werden 3 Resolutionen zur Grundlage genommen:

In der ersten Resolution wird den Leitern der einzelnen Filialen zur Pflicht gemacht, allmonatlich einmal dem Centralvorstand über die Lage des Marktes, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, die Zahl der Arbeitslosen zc. in dem betreffenden Bezirk zu berichten. Der Centralvorstand soll dadurch einen Ueberblick über die Verhältnisse im ganzen Verbandsgebiet bekommen und in den Stand gesetzt werden, eventuell zu Gunsten der organisierten Arbeiter den Markt in gewissem Sinne zu regulieren. Die zweite Resolution beschäftigt sich mit den durch das Akkordsystem gezeigten Mißständen: die Galopparbeit, das „Wählen“, das die Gesundheit ruiniert, die Preise drückt und die Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte einschränkt. Die Resolution geht davon aus, daß die Beseitigung der Akkordarbeit vor der Hand unmöglich ist; es soll aber den schlimmsten Mißständen dadurch abgeholfen werden, daß in den einzelnen Filialen für die organisierten Kollegen allgemein festgesetzt wird, wie hoch sich ihr Verdienst bei dem Akkordsystem belaufen darf. In der dritten Resolution wird eine Erweiterung des Bauarbeiterschutzes für notwendig erklärt, die bei dem Versagen der Gesetzgebungsmaschine hauptsächlich im Wege der Selbsthilfe zu erstreben sei. Ein hierzu von dem Kollegen Kaulich-Hamburg beantragter Zusatz verpflichtet die Lokalverwaltungen und die Centralleitung, den Sekretär der Hamburger Kommission für Bauarbeiterschutz möglichst mit Material zu unterstützen. In der Debatte waren den Rednern im allgemeinen die Resolutionen alle sympathisch; Meinungsverschiedenheiten bestanden hauptsächlich über die Frage der Beseitigung des Akkordsystems.

Obgleich manche Delegierte sich keine rechtlichen Erfolge versprochen, wurden die Resolutionen einstimmig angenommen.

Das Unterstützungswesen wurde sehr ausführlich diskutiert. Der Centralvorstand hat dem Verband in dem Entwurf der neuen Satzung eine erhebliche Ausdehnung des Unterstützungswesens vorgeschlagen: Neben den schon bestehenden Reiseunterstützungen für arbeitslose Kollegen soll eine Umzugsunterstützung für gemäßregelte, verheiratete Mitglieder, eine Sterbunterstützung und vor allem eine Krankenunterstützung eingerichtet werden. Die Krankenunterstützung soll pro Tag 50 bis 80 Pf. betragen, sie soll 5 bis 10 Wochen dauern und nach einer einwöchentlichen Karenzzeit beginnen. Zur Deckung der Mehrausgaben sehen die neuen Statuten eine entsprechende Erhöhung der Beiträge vor. Der Vorstandsbericht des Centralvorstands Drunzel beklagte die Verhältnisse der vielfach gewöhnlichen Arbeitslosen-Versicherung, die er an sich für notwendig halte, müsse man zur Zeit ablassen. Die Resolutionen sind gegenüber dem Centralvorstande außerordentlich günstig. —

Die Gewerkschaftsbewegung hat in der vergangenen Woche sich ungewöhnlich bemerkt gemacht, indem eine ganze Reihe von Organisationen ihre General-Versammlungen abhielten. Und nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch die kirchlich-katholischen Arbeitervereine, die Kirch-Dunker'schen Gewerkschaften hielten ihre Heerschaue ab.

In der Abstimmung wurde der Rentenunterstützung mit 23 gegen 14 Stimmen zugestimmt; probeweise soll sie 1902 auf ein Jahr eingeführt werden. Der Reise-, Sterbe- und Umzugsunterstützung wurde ebenfalls zugestimmt. Ueber Arbeitslosenunterstützung soll der Vorstand Material sammeln und durch eine Urabstimmung entscheiden lassen. Die Abschließung eines Gegenseitigkeitsvertrages mit der Union-Wien wird dem Vorstand überlassen. Beschlossen wird, einen dritten Beamten, Schmidt-Belien, anzustellen, der 1800 Mk. erhält, während die Gehälter des bisherigen und wiedergewählten Vorsitzenden Drunzel und Kassierer Votheer auf 2000 Mk. erhöht werden. Zum Sitz des Ausschusses wird Dresden bestimmt. Die nächste Generalversammlung soll 1903 in Weiden stattfinden.

— Eine Geldersammlung ist keine Kollekte, so hat kürzlich das Kammergericht, der höchste Gerichtshof in Preußen, entschieden. Wegen unbefugter Veranlassung einer der behördlichen Genehmigung bedürftigen Kollekte war der Parteige. Hr. Neilers angeklagt worden, weil er am Schluß einer Vollversammlung in Gletberg, deren Vorsitzender er war, vor sich auf dem Tisch stillschweigend einen Keller aufgestellt hatte, in den die Teilnehmer der Versammlung zum Vorübergehen freiwillige Beiträge legten. Das Verwaltungsgericht sprach jedoch den Angeklagten frei, weil er die Geber nicht zur Vergabe von Geld aufgefordert habe und nicht zu ihnen in direkte persönliche Beziehung getreten sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und der Oberstaatsanwalt am Kammergericht machte zu deren Begründung geltend, es sei durch das bloße Aufstellen des Tellers an die Geber herangetreten, wenn auch nur durch eine konkludente Handlung. Eine solche genüge. Für den Angeklagten trat Rechtsanwalt Dr. Liebnecht dieser Auffassung entgegen.

Der Strafsenat des Kammergerichts verworft die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Zum Begriff der Kollekte gehört eine Einwirkung von Person zu Person durch ein Angehen der Geber. Ein solches sei nicht dadurch erfolgt, daß der Angestellte den Keller schweigend auf den Tisch stellte. — Zur Genehmigung der Veranlassung oder Ausführung öffentlicher Kollekten seien die Oberpräsidenten zuständig. Ihre Zuständigkeit folge aus § 11 Nr. 4 der Instruktion vom 31. Dezember 1825, wonach den Oberpräsidenten überwiesen sei: die Genehmigung zur „Ausführung öffentlicher Kollekten, mit Ausnahme der Kirchenkollekten. Auch in dieser Instruktion werde der Begriff „öffentliche Kollekte“ nur in dem schon gedachten Sinne gebraucht. Darauf deutet das Wort „Ausführung“ hin, so wie der Zusammenhang mit den Vorschriften des Allgemeinen Landrechts. Aus den entsprechenden Vorschriften des Landrechts gehe wieder hervor, daß diese nur Hauskollekten meinten. Das Kammergericht sei jetzt zu der Ansicht gekommen, daß Geldersammlungen in Versammlungen überhaupt keine Kollekte seien, die der Genehmigung des Oberpräsidenten bedürften. Das Kammergericht hat somit seinen langjährigen entgegengesetzten Standpunkt endlich aufgegeben.

Vereinsberichte etc.
Der Centralvorstand hat dem Verband in dem Entwurf der neuen Satzung eine erhebliche Ausdehnung des Unterstützungswesens vorgeschlagen: Neben den schon bestehenden Reiseunterstützungen für arbeitslose Kollegen soll eine Umzugsunterstützung für gemäßregelte, verheiratete Mitglieder, eine Sterbunterstützung und vor allem eine Krankenunterstützung eingerichtet werden. Die Krankenunterstützung soll pro Tag 50 bis 80 Pf. betragen, sie soll 5 bis 10 Wochen dauern und nach einer einwöchentlichen Karenzzeit beginnen. Zur Deckung der Mehrausgaben sehen die neuen Statuten eine entsprechende Erhöhung der Beiträge vor. Der Vorstandsbericht des Centralvorstands Drunzel beklagte die Verhältnisse der vielfach gewöhnlichen Arbeitslosen-Versicherung, die er an sich für notwendig halte, müsse man zur Zeit ablassen. Die Resolutionen sind gegenüber dem Centralvorstande außerordentlich günstig. —

Müller das Wort zu einem Vortrage, zu dessen Thema: „Der Werth der Organisation der Arbeiter“ er im Eingang erwähnte, das es zwar ein altes Thema ist, aber immer wieder neu und niemals genug darüber geredet werden kann. In 1 1/2 stündigen Ausführungen, in leichtfaßlicher Weise vorgetragene Ausführungen zeigt Nedner, wie sich die Arbeiterschaft von Stufe zu Stufe zu dem erwünschten hat, was sie heute bereits vorstellt, wie sie schon heute bis zu einem gewissen Grade als Regulator in unserem verworrenen Wirtschaftsleben zu gelten hat und in Zukunft immer mehr und mehr durch Zusammenschluß noch größerer Massen, durch deren Bildung und Gesetzmäßigkeit die Regelung der Produktion resp. deren Demokratisierung durchzuführen ist, zu einer Großmacht ersten Ranges entwickelt und naturnotwendiger Weise entwickeln muß. — Die nähere Besprechung über diesen ausgezeichneten Vortrag geht, zumal in Form eines gebräugten Berichtes, nicht gut an, nur soviel können wir konstatieren, daß dieser Vortrag nicht in den Wind gesprochen sein wird, da sich eine Anzahl als Gäste anwesende noch unorganisierte Dekorationsmaler bereit erklärten, von nun an sich der Organisation anzuschließen. Nachher kam man unter Anderem auf den Formstreit bei Gebr. Reif zu sprechen und wird den Streitenden die vollste Sympathie, sowie die moralische und pekuniäre Unterstützung zugesichert, die moralische insofern, als man eventuell Streikbrechern das Bierbleiben so viel wie nur möglich verleiht. Vor dem Auseinandergehen wurde verschiedenseits der Wunsch laut, daß man für die Zukunft öfter solche Zusammenkünfte veranstalten möge, da es den einzelnen Gruppen wegen der geringen numerischen Stärke nicht möglich, etwas zu bieten und wieder nur durch Zusammenschluß das zu erreichen ist, was uns nützt und frommt. Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß die hiesige Verwaltung, da der Vorsitzende gezwungen war, Ramenz zu verlassen, aus folgenden zwei Vertrauensleuten Franz Sieber und Gustav Schöftig bis auf Weiteres besteht.

Versammlungskalender.

München. Samstag, 22. Mai im Vereinslokal.
Milchaldensleben. Sonnabend, 8. Juni im Vereinslokal. Die Mitglieder können pünktlich erscheinen. Beiträge werden entgegengenommen.
Berlin I. Montag, 10. Juni, Abends 8 Uhr bei Blunne, Schönhauser Allee 70.
Bonn-Poppelsdorf. Samstag, 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Cremer's Gasthof, Clemens Auguststraße 34. Wichtige Tagesordnung. Alle Mitglieder erscheinen, auch diejenigen, die die Extrabeiträge schulden.
Charlottenburg. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr bei Leder, Bismarck- u. Rüdertstr. Ecke Eisenberg. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im „Cambrinus“.
Eigersburg. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Fürstenhof. Wichtige Tages-Ordnung. Pünktliches Erscheinen wird gewünscht.
Frankfurt a. D. Sonnabend, 8. Juni im Vereinslokal „Akademische Bierhalle“.
Frankfurt a. M. - Offenbach. Sonnabend, 8. Juni, 8 1/2 Uhr Abends im Restaurant „Drei Könige“ zu Offenbach. Wegen Zahlung der Extrabeiträge ist es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes zu erscheinen.
Geisweina. Sonntag, 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr im Felsenkeller zu Gräfenroda. Erscheinen aller Mitglieder der Tagesordnung wegen unbedingt notwendig.
Gotha. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.
Gräfenhain. Sonnabend, 8. Juni im Vereinslokal. Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Wahl zweier Revisoren. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Hohenberg. Sonntag, 9. Juni, Abends 7 Uhr bei Herrn Georg Seibel, Bäckermeister, außerordentliche Zahlstellen-Versammlung. Tages-Ordnung: Beschlußfassung über einen vom Hauptvorstand gestellten Antrag. Die Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, ihr Interesse an der Organisation besser als bisher zu betonen und mögen alle vollständig erscheinen.
Kagshütte. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vorsitzenden. Zahlen der Beiträge.
Kloster Behra. Montag, 10. Juni bei Wirsing.
Kölnmar. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 Uhr bei Berch. Tages-Ordnung: Wahl eines Kassiers. Berichtbeleg. Antrag des Vorstandes.
Köln-Ehrenfeld. Sonnabend, 8. Juni im Vereinslokal. Rändorf, Venloerstraße.
Köppelsdorf. Sonnabend, 8. Juni, Abends 1 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Kronh. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Magold). Das Erscheinen aller ist notwendig.
Sangerhausen. Sonnabend, 8. Juni, Abends 1/2 Uhr in der „Zentralhalle“.

Magdeburg-Buckau. Sonnabend, 15. Juni, Abends 8 Uhr bei Westphal, Dorotheenstr. 14.
Markt Redwitz. Samstag, 14. Juni, Abends 8 Uhr in der Vereinshalle.
Meißen. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 Uhr im Restaurant „Kronprinz“.
Mitteltelch. Samstag, 8. Juni, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücher-Umtausch.
Martinroda. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Thüringer Wald.
Nürnberg. Sonnabend, 15. Juni Versammlung, Sonntag, 16. Juni „Vorschlag“ im „Felsenkeller“, Ecke Felsenkeller- und Fabrikstraße.
Oberböbitz. Sonntag, 9. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr im „Kaiser Günther“. Hierzu wollen alle Mitglieder pünktlich erscheinen.
Ohrdruf. Montag, 10. Juni, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.
Wittenberg-Piesteritz. Sonnabend, den 15. Juni. Erscheint Alle.
Plaue. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 Uhr im Adler: außerordentliche Versammlung. Neueste wichtige Tagesordnung. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.
Probstzella. Sonntag, 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr: außerordentliche Versammlung bei Herrn Heinz. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig, es ist jedem sein eigenes Interesse.
Rosslau. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Neueste wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.
Selb. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im Ludwigskeller. Die Mitglieder werden ersucht, diesmal Alle zu erscheinen.
Schauerg. Sonnabend, 8. Juni, Abends 6 Uhr im Vereinslokal.
Sorgau-Niedersalzbrunn. Sonnabend, 8. Juni, Abends 7 Uhr im Rösler's Gasthof zur Straßenmühle. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Spandau. Sonnabend, 8. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Wehe.
Schmiedefeld. Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum König von Preußen“. Die Mitglieder werden ersucht, diesmal alle zu erscheinen.
Schwarzj. Sonnabend, 8. Juni im „Bremer Hof“. Einzählung. Pünktlich erscheinen.
Stadtlengsfeld. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Tettau. Sonnabend, 8. Juni, Abends 6 Uhr in Christians Grün. Alle erscheinen.
Tiefenfurt. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Vordamm. Sonnabend, den 8. Juni, Abends 6 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Weißwasser. Sonnabend, den 8. Juni im Vereinslokal.
Waldsassen. Samstag, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Wunsiedel. Samstag, den 8. Juni, Abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“. Erscheinen aller notwendig.

Adressen-Nachtrag.

Berlin I. Schriftf.: Bernh. Giesecke, Dreher, Pantow, Berlinerstr. 79.

Briefkasten.

B. F. Vorsticht ist bei Engagement noch dem Auslande stets am Platze. Sofern Sie Gebrauch von der in heutiger Nummer unter Arbeitsmarkt erscheinenden Offerte machen, so bitte mir recht bald Mitteilung über die Bedingungen, unter welchen Engagement erfolgte und die Arbeitsverhältnisse in der betreffenden Fabrik zu machen. — Hammer, Potschappel. Bis jetzt ist bei dem Vorstand noch nichts in Ihrer Sache eingegangen; ich möchte mit Ihrer Verichtigung aber so lange warten, bis ich weiß, was denn eigentlich für eine „Geschichte“ Schuld an der ganzen Sache ist.

Anzeigen.

Goldschmiede, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden aufgeschmolzen und das Gram Gold mit 2 Mk. 60 Pf. vergütet. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt Dresden
 Hammerstr. 12

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
 Reelle und pünktliche Bedienung.
 Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.



Eisenberg. Sonntag, den 9. Juni
Ausflug mit Musik nach Silberthal
 daselbst Gänzen. Abmarsch Mittags 12 Uhr vom „Cambrinus“ und Restaurant Schmidt.
 Der Marktenderwagen mit den nötigen Erfrischungen geht von hier ab mit. (Ein Provit! D. Red.) Die Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen, ebenso ergeht nochmals an die Fernsborfer Genossen die freundlichste Einladung.
 Die Verwaltung.

Potschappel. Sonntag, den 9. Juni 1901, Nachmittags 1/2 Uhr
Parthie nach Spechtritz
 durch den Rabenauer Grund. Hierauf ein Gänzen. Sammelpunkt im Gasthof zu Hainsberg. Abmarsch 2 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.
 Die Vertrauensleute.

Die Zahlstelle Berlin-Moabit feiert am **22. Juni** dieses Jahres ihr
31. Stiftungsfest
 in dem Lokal „Arminiusshalle“, Bremerstr. 72 Erste und komische Vorträge, Tanz u. Die organisierten Porzellanarbeiter von Berlin, Charlottenburg und Umgebung werden ersucht, sich daran beteiligen zu wollen. Billets sind bei den Zahlstellen-Verwaltungen zu haben.

Köln-Ehrenfeld Den Mitgliedern zur Beachtung, daß von heute an die Besands- und freiwilligen Beiträge an jedem Lohnungstage, Abends 8-9 Uhr im Vereinslokal bei **Bücher**, Venloerstraße vom Kassierer **Dahmen** entgegengenommen werden.
Paul Riedel, Schriftführer.

Magdeburg-Buckau. Die Verichtigung der Bäderet des Konsumvereins Neustadt in der Rogauerstraße findet am Sonnabend, den 8. Juni, Abends 9 Uhr statt. Die Mitglieder nebst Damen, welche an der Verichtigung teilnehmen wollen, treffen sich Abends gegen 9 Uhr im Restaurant zum „Kaiser Otto“ in der Stendalerstraße (Haltestelle der elektrischen Bahn der Linie Pöppiger Straße—Alte Neustadt).
 Die Verwaltung.

Hmenau. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß ich Beiträge in meiner Wohnung Langenfelderstr. 1 und in den Besands-Versammlungen entgegen nehme. Mache die Mitglieder noch auf den Schlußsatz des § 6 aufmerksam.
F. Strohdt, Kassier.

Wittenberg. (Verichtigung.) In der Zahlstellen-Versammlung vom 20. April (siehe „Anzeige“ Nr. 17) blieb es nicht bei 89 Mk. für „Anzeige“ ausstehen, sondern es wurde eine Ermäßigung erzielt und zwar pro Kopf 3/4 Pf.
 Der Schriftführer.

Arbeitsmarkt.

8-10 unverheir. Porzellandreher, welche auf Maschine loht arbeiten können, werden sofort nach der hiesigen Schwelz geschick. Daher Schn. Freie Stelle zugesichert.
 Wohnungen bei Engelbert Schmidt, Volkstedt-Rurstadt.

Ein lediger Maler, der in letzten und besseren Plumbatoren auf Lampen arbeiten will, und saubere Arbeit, auch Stellung verlotet in der Sachlichen Lampenfabrik in Ramenz. S. Offert an die hiesigen Maler, daselbst.